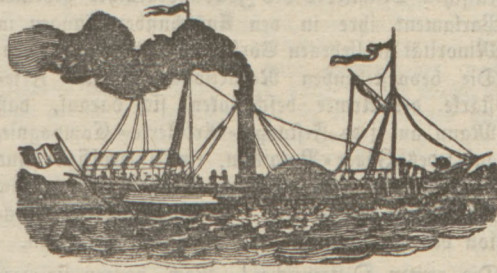


Danziger Dampfboot.

N^o. 99.

Dienstag, den 28. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Netemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro Mai und Juni beträgt 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Hiesige können auch pro Mai mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 27. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 137ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 82,534. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 88,621. 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 80,579.

39 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 41. 1236. 2218. 7306. 10,606. 10,818. 13,363. 14,164. 16,900. 18,488. 20,739. 20,877. 22,417. 23,596. 24,585. 27,245. 27,854. 35,015. 35,393. 36,249. 39,947. 41,845. 42,468. 51,362. 60,247. 63,744. 65,319. 68,031. 69,217. 69,967. 74,675. 75,903. 76,076. 83,252. 84,068. 85,553. 91,208. 92,994 und 93,704.

50 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 145. 546. 1278. 1558. 2700. 5566. 6324. 6449. 8551. 9830. 12,891. 14,535. 15,331. 20,206. 21,087. 22,125. 23,621. 27,834. 29,203. 31,879. 36,866. 39,706. 41,304. 41,580. 41,946. 46,040. 46,533. 48,469. 54,028. 59,771. 61,604. 64,200. 66,862. 68,381. 68,469. 69,180. 71,929. 73,619. 73,702. 75,244. 79,675. 79,988. 81,207. 84,175. 84,808. 85,187. 85,688. 89,467. 90,911 und 91,210.

68 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 65. 193. 2559. 2744. 4776. 7622. 8465. 8988. 10,142. 11,460. 13,718. 14,497. 15,625. 17,861. 18,190. 18,434. 18,672. 19,499. 20,777. 21,019. 23,476. 24,965. 27,169. 29,083. 31,443. 31,634. 33,033. 33,588. 35,508. 36,517. 38,528. 38,756. 42,890. 43,714. 44,998. 45,052. 46,535. 47,096. 47,422. 51,306. 52,092. 52,346. 53,260. 53,713. 56,410. 58,341. 59,581. 61,045. 62,176. 62,207. 67,605. 69,092. 70,841. 70,911. 70,981. 74,476. 76,429. 78,339. 80,340. 81,249. 83,630. 84,970. 87,901. 88,178. 90,608. 90,880. 91,926 u. 92,358.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. nach Magdeburg bei Kallisky; obiger Gewinn von 5000 Thlr. fiel nach Ebn bei Weidtmann. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 46,533; 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 46,535 u. 33,033.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Montag 27. April.

Nach den beim Obercommando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Dampfkanonenboot „Blitz“ am Sonnabend, den 25. d., in Pera angekommen und geht nach Einnahme von Kohlen und Wasser am Dienstag, den 28. d., weiter nach der Sulina-Mündung.

München, Montag 27. April.

Nach kurzer Debatte bewilligte die Kammer der Abgeordneten heute das ganze Militärbudget nach den Vorschlägen des Ausschusses. Die Mittelpartei und Fortschrittspartei legten den Ton auf Eintracht zwischen Regierung und Kammer.

Wien, Sonntag 26. April.

Das „Tagblatt“ meldet, das Subcomité des Budgetausschusses mache zur Deckung des diesjährigen Deficits folgende Vorschläge: Ablehnung der Vermögenssteuer; Vertagung der Unification der Staatsschuld; Erhöhung der Couponsteuer auf 20 Procent; die Hinzuziehung der Inhaber inländischer Staatspapiere in Form einer Einkommensteuer zu einer Besteuerung von 5 Procent, ein Credit von 20 Mill. Gulden wird dem Ministerium behufs Deckung des Deficits zur Verfügung gestellt; Tilgung dieser Schuld

durch den Erlös aus den Staatsglättern. Das Subcomité beantragt für das Jahr 1868 die möglichste Vermeidung neuer Steuern, aber die Einführung einer Klassensteuer für das nächste Jahr.

Turin, Montag 27. April.

Der Kronprinz von Preußen wohnte gestern Vormittags dem protestantischen Gottesdienst bei, erschien dann auf der Parade und dem Corso. Heute früh erfolgt die Abreise zunächst über Pavia nach Parma, woselbst er zur Nacht bleiben wird, um dann am Dienstag über Bologna nach Florenz zu reisen.

London, Montag 27. April.

Zwischen König Theodor und den Engländern ist es endlich zur Schlacht gekommen. Dieselbe fiel sehr blutig für die Abessinier aus. 14,000 Mann streckten die Waffen; die Engländer haben nur geringe Verluste. Napier wird bald zurückkehren.

Nach einer Regierungsbepesche vom 14. April hatten in der Schlacht am Charfreitage die Engländer 15 Verwundete. Am folgenden Tage lieferte König Theodor die Gefangenen aus. Napier forderte die Uebergabe des Orts binnen 24 Stunden. Verschiedene Heeresheile König Theodor's streckten die Waffen und übergaben die Position Schilasse. Theodor fiel bei der Vertheidigung der Festung. Der Verlust der Briten ist gering. Einem nicht officiellen Bericht zufolge hat Theodor sich selbst erschossen. Er verlor am Charfreitage 500 Tode. Der Sturm auf die Festung erfolgte nach einem dreistündigen Bombardement. Zwei Söhne Theodor's sind gefangen. Die Engländer haben viele Waffen erbeutet.

Der Stapellauf des preussischen Panzerschiffes „König Wilhelm I.“ ist gestern glücklich von Statten gegangen. Der Prinz Adalbert, der preussische Botschafter Graf Bernstorff, mehrere preussische Marineoffiziere sowie eine Anzahl höherer englischer Beamten waren zugegen.

Eröffnung des deutschen Zollparlamentes.

Die feierliche Eröffnung des Zollparlamentes fand gestern Mittag unter außerordentlich starker Beihelligung der Abgeordneten aller Fractionen Statt. Das Hofmarschallamt hatte einen solchen Zubrang wohl schon geahnt und vorforchtlich im Weißen Saale an der Seite nach der Schlossfreiheit hin, dem Throne gegenüber, eine rothausgeschlagene Tribüne errichtet. Schon von 12½ Uhr an versammelten sich einzelne Abgeordnete, unter denen die süddeutsche Uniform vorstach. Punkt 1 Uhr war der Gottesdienst in der Schlosskapelle, welchen der General-Superintendent Hoffmann abgehalten hatte, beendet, und Se. Maj. der König durchschritt den Saal, gefolgt von den Prinzen Carl, Friedrich Carl, Albrecht, Albrecht Sohn, einer zahlreichen Generalität etc., um sich nach der Schwarzen Adlersammer zu begeben. Zu dem als Abgeordneten anwesenden-bayerischen Ministerpräsidenten, Fürsten Hohenlohe, trat Se. Majestät heran, reichte ihm huldvoll die Hand und richtete einige Worte an ihn. Nun ergoß sich ein Strom von glänzenden Uniformen in den Saal, die den spärlich vertretenen schwarzen Fractions gänzlich verdunkelten, und bald war eine so zahlreiche Versammlung in dem Saale anwesend, wie sie derselbe, wenigstens bei gleicher Gelegenheit, noch nie zuvor gesehen. Die Fractionen des Reichstages hatten sich sämmtlich in corpore eingefunden, selbst der greise Waldeck fehlte nicht; nach den vielen fremden Gesichtern zu urtheilen, waren auch die süddeutschen Abgeordneten zahlreich vertreten. Kurz vor ½ 2 Uhr trat der Bundesrath des Zollparlamentes in den Saal und nahm zur Linken des Thrones Aufstellung, zunächst demselben der recht wohl aussehende Bundeskanzler Graf Bismarck in der stereotypen Kürassieruniform, neben ihm der bayerische Gesandte und Zollbundesrath Graf Verglas, dann der Vertreter Sachsens, Geheimrath Weinlich, Präsident Delbrück, die Vertreter Württembergs, Badens, Hessens etc. Die Diplomatenlogen waren gedrückt voll,

von der gesammten Diplomatie fehlte nicht ein Mann; in der Hofloge erschien S. Maj. die Königin, die Prinzessin Friedrich Carl und die Prinzessin von Hessen-Philippsthal. Die Tribüne war überfüllt. Nachdem der Bundeskanzler von der Aufstellung der Versammlung Meldung gemacht, erschien Se. Majestät der König im Saale, empfangen von dem Rufe des Grafen Frankenberg-Ludwigsdorff: „Se. Maj. König Wilhelm lebe hoch! hoch! und abermals „hoch!“ in welchen die Versammlung donnernd einstimmte, der König verneigte sich huldvoll nach allen Seiten und bestieg den Thron, während die königlichen Prinzen zur Rechten desselben Aufstellung nahmen, bedeckte das Haupt mit dem Helme, nahm aus den Händen des Bundeskanzlers das Manuscript der Thronrede entgegen und verlas dasselbe mit volltönender, ausdrucksvoller Stimme. Die Rede lautet:

Geehrte Herren vom deutschen Zollparlament! Vierzig Jahre sind verflossen seit der Begründung des Vereins, welcher heute in eine bedeutungsvolle Epoche seiner Entwicklung eintritt. Von kleinen Anfängen ausgehend, aber getragen von dem Bedürfnisse des deutschen Volkes nach der Freiheit innern Verkehrs, hat der Zollverein sich allmählich, durch die Macht des nationalen Gedankens, welchem er Ausdruck gab, über den größten Theil Deutschlands ausgedehnt. Er hat zwischen seinen Gliedern eine Gemeinsamkeit seiner Interessen geschaffen, welche ihn schwere Proben siegreich hat bestehen lassen, und im Weltverkehr nimmt er eine Stellung ein, auf welche jeder Deutsche mit Befriedigung blickt. Die ihm bei seiner Gründung gegebenen Einrichtungen haben im Laufe der Zeit durch die Sorgfalt der Vereinsregierungen einen hohen Grad der Ausbildung erhalten. Sie vermochten jedoch auf die Dauer weder den Anforderungen zu genügen, welche die rasche Entwicklung und die zunehmende Vielseitigkeit des Verkehrs an die Gesetzgebung stellt, noch dem berechtigten Verlangen des deutschen Volkes nach einer wirksamen Theilnahme an dieser Gesetzgebung zu entsprechen. Die Veränderungen, welche das wirtschaftliche und politische Leben Deutschlands erfahren hat, erheischten die Fortbildung der dem Zollverein bei seiner Gründung gegebenen Organe, und es ist die Frucht einer naturgemäßen Entwicklung, wenn heute Vertreter der ganzen Nation sich zur Verathung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen Deutschlands vereinigen. Diese Verathung wird sich auf fast alle Gebiete der nach dem Vertrage vom 8. Juli v. J. gemeinschaftlichen Gesetzgebung erstrecken und kann dabei die Ausdehnung des Vereins auf Mecklenburg und Lüneburg als nach bevorstehend in's Auge fassen. Sie wird zunächst die dauernde Regelung der Verkehrs-Beziehungen zu einem Nachbarlande zum Gegenstande haben, welches durch Namensverwandtschaft und die mannigfaltigsten materiellen Interessen eng mit Deutschland verbunden ist. Der mit Oesterreich am 9. März d. J. abgeschlossene Handels- und Zollvertrag wird dem gegenseitigen Verkehr umfassende, seit Jahren angestrebte Erleichterungen gewähren und Anknüpfungspunkte zu weiterer Fortbildung darbieten. Ein Gesetz über Abänderung der Zollordnung soll durch Befestigung der mit den Formen des Verkehrs nicht mehr verträglichen Formen des Zollverfahrens die Grundlage für eine allgemeine Revision der Zollgesetzgebung feststellen. Eine gleichmäßige Besteuerung des Tabaks und eine durchgreifende Abänderung des Zolltarifs sind dazu bestimmt, die Freiheit des Verkehrs im Innern des Vereins und mit dem Auslande zu fördern und den finanziellen Interessen der Vereinsstaaten gerecht zu werden. Ein Handels- und Schiffsahrts-Vertrag mit Spanien ergängt die Reihe der Verträge, durch welche der Zollverein im Laufe der letzten Jahre die Rechte der meistbegünstigten Nation erworben und zugestanden hat. Ich bin gewiß, daß Sie, geehrte Herren, an die Lösung dieser wichtigen Fragen mit demselben Geiste herantreten werden, welcher die Regierungen besetzte, als sie sich über den Vertrag vereinigten, auf Grund dessen Ihre Berufung erfolgt ist, und welcher seither die Verathungen des Bundesrathes geleitet hat. Halten Sie das gemeinsame deutsche Interesse fest im Auge, vermitteln Sie von diesem Gesichtspunkte aus die Einzel-Interessen und ein Erfolg, der Ihnen den Dank der Nation gewinnt, wird Ihre Anstrengungen krönen. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche die deutschen Regierungen mit allen auswärtigen Mächten unterhalten, berechtigen zu dem Vertrauen, daß der Entwicklung nationaler Wohlfahrt, deren Pflege heute die Vertreter der deutschen Stämme

vereinigt, die Segnungen des Friedens gesichert bleiben, zu deren Beschützung die deutschen Staaten sich unter einander verbündet haben und mit Gottes Beistand jederzeit auf die geeinte Kraft des deutschen Volkes werden zählen können.

Der Schlusssatz der Rede wurde von dem Beifall der Versammlung begleitet. Der Bundeskanzler nahm darauf das Manuscript wieder zurück und sprach, vor den Thron tretend: „Im Namen der verbündeten Regierungen erkläre ich auf Allerhöchsten Präsidial-Befehl das Parlament des deutschen Zollvereins für eröffnet.“ Der König nahm sodann den Helm ab, und während er, sich nach allen Seiten verneigend, vom Throne herabstieg, brachte der bayerische Zollbundesrath-Bevollmächtigte, Baron Perglas, ein zweites dreimaliges Hoch auf den König aus, womit der feierliche Act schloß.

Politische Rundschau.

Da wir das Zollparlament vor uns haben, so wollen wir einmal von sehr nüchternen aber zeitgemäßen Dingen, nämlich vom Zoll und seinen Lasten sprechen.

Blicken wir einmal auf einige Punkte des Zollarifs, die alltägliche Verbrauchs-Gegenstände betreffen.

Vor hundert Jahren betrachtete man den Kaffee als einen Luxus-Artikel, dessen Genuß man zum Besten des Staates mit einer hohen Steuer belegen mußte. Dergleichen entsprach den damaligen Zuständen und Anschauungen, wo der Staat der Vormund und die Vorsehung der Menschheit spielte und sie wahren und strafen mochte zu ihrem und seinem Gunsten. Warum aber wird jetzt noch Kaffee mit einer Steuer belegt? Als Luxus-Artikel wird man doch heutigen Tages den Kaffee nicht betrachten. Das Bedürfnis ist ein so volksthümliches geworden, daß im Gebiet des Zollvereins der Verbrauch pro Kopf und Jahr fast 4 Pfund beträgt. Von jedem Pfund Kaffee aber erhebt man einen Zoll von 1½ Sgr. für den Staat, so daß eine Familie alljährlich einen Thaler an den Staat bezahlt, für das Vergnügen, sich ein wenig Kaffee kaufen, brennen und mahlen zu dürfen, um einen Aufguß von heißem Wasser davon genießen zu können.

Betrübend ist es hierbei, daß dieser Tarif für eine Finanz-Maßregel gelten soll. Der Centner Kaffee, der 5 Thlr. Steuer bezahlt, ist in seinem realen Werthe sehr verschieden. Die Kaffee-Sorte, welche der Reiche trinkt, ist durchschnittlich noch einmal so theuer, als die, welche der Arme verbraucht. Gleichwohl ist die Steuer nicht einmal nach der Sorte bemessen, sondern gilt für den feinsten Modus so viel wie für den ordinärsten Brasilier. In dieser sogenannten Finanz-Maßregel wird also, allen gesunden Grundsätzen zuwider, der Arme gleich hoch besteuert wie der Reiche.

In noch viel schlimmerem Grade ist dies in letzterer Beziehung mit dem Thee der Fall. Der Verbrauch des Thees ist im Zollvereins-Gebiet freilich gering und durchschnittlich kann man wohl annehmen, daß er von der ärmsten Bevölkerung nicht viel getrunken wird. Die verschiedenen Sorten des Thees sind aber noch viel verschiedener im Preise wie die des Kaffees und gleichwohl ist der Zoll von 8 Thlr. pro Centner für alle Sorten gleich, so daß der Mittelstand hierbei finanziell weit stärker besteuert wird als der Reiche.

Das auffallendste Beispiel der Steuerlast und deren Vertheilung ist allbekannt die Salzsteuer. Für jedes Pfund Salz, das verbraucht wird, bezahlt der Arme wie der Reiche nicht weniger als 7 u. $\frac{2}{10}$ Pfg. Steuer, das heißt, die Steuer ist circa zwei Mal so hoch, als der wirkliche Werth des Salzes. Und auch dies geht als Finanz-Maßregel hin in einer Zeit, wo das Wahlrecht in der Hand des Volkes liegt, das am meisten von solchen Finanz-Steuern belastet wird.

Daß Zucker ein unentbehrliches Nahrungsmittel namentlich für junge Kinder ist, das hat die Wissenschaft der neuern Zeit aufs allerzweifelloseste festgestellt. Gleichwohl wird der Genuß desselben durch den Zoll so vertheuert, daß der ärmere Theil der Bevölkerung auf ihn verzichten muß. Der Zoll beträgt auf das Pfund Zucker fast 2 Sgr. und 3 Pf., das heißt für die Hälfte seines Wertes! Da kann es denn auch nicht Wunder nehmen, wenn in England pro Kopf 34 Pfd. Zucker verbraucht wird, während im Zollverein der Verbrauch pro Kopf nicht einmal 10 Pfd. jährlich beträgt.

Weshalb denn aber noch gar Ochsen, Kühe, Jungvieh, Schweine, Spanferkel und Hammel mit Steuern belegt werden, wo notorisch die Fleischfahrigkeit bei uns schon theuer genug ist? Das ist eine Frage, die tief eingreift in die ganze Theorie des Besteuerungs- und Zollwesens, die sich auf und vererbt hat und die einer Reform von Grund aus bedarf, wenn ein wahres volksthümliches System eingeführt werden soll.

Wir blicken in politischer Beziehung mit gar sehr wenig Hoffnungen auf das Zollparlament; jedoch in wirtschaftlicher Beziehung könnte es jedenfalls beginnen, der Reform in volksthümlichem Geiste vorzuarbeiten!

Schon in den ersten Tagen nach dem Zusammentritt des Zollparlaments wird letzterem der Vertrag mit Oesterreich und gleichzeitig der Tarifentwurf vorgelegt werden, dagegen erfordert die Tabaksteuer-Vorlage noch mehrere Beratungen auch im Zollbundesrath, welche indessen so beschleunigt werden sollen, daß die Vorlage dem Parlament spätestens zu Anfang des nächsten Monats zugehen kann. Die süddeutschen Mitglieder des Zollbundesrathes geben dem Parlament ihre in den Ausschußberatungen in der Minorität gebliebenen Vorschläge geltend zu machen.

Die bevorstehenden Reductionen in der Friedensstärke der Armee beschränken sich darauf, daß 15 Mann auf jede Festungs-Artillerie-Compagnie, 64 auf jedes Jäger-Bataillon, ein Unteroffizier und zwei Pferde auf jede Escadron und endlich ein Oekonomie-Handwerker auf jede Compagnie zur Disposition des Truppentheils entlassen werden sollen.

Die armen Oesterreicher! Noch harren sie vergeblich auf die Sanction der gegen das Concordat gerichteten Gesetze. Sobald die Kaiserin glücklich entbunden wird, — so hieß es — die Sanction eintreffen. Nun ist die Kaiserin glücklich eines Kindes genesen, aber die Sanction läßt noch warten. Graf Cruvelli — so hieß es ferner — hat den römischen Hof günstig gestimmt für eine den gegenwärtigen Zuständen entsprechende Revision des Concordats. Der Graf kehrt nächstens von seiner glücklich beendeten Mission zurück. Heut aber heißt es: Herr von Meysenbug ist nach Rom gesandt worden, und alle Welt zerbricht sich den Kopf über den Zweck dieser geheimnißvollen Mission. Soll er dem Papste Oesterreichs Freundschaft kündigen, soll er nur leise drohen, soll er um Concessionen bitten, oder ist er beauftragt, dem Papste anzukündigen, daß Oesterreich seine Sünden wider das Concordat bereue? „Meysenbug ist ein ausgezeichnete Katholik“ — sagen die Schwarzen.

Der Prozeß Ebergenyi-Chorinski, dessen erster Akt eben in Wien beendet ist — der zweite Akt wird demnächst in München folgen — deutet auf eine furchtbare Fäulniß, die sich unter dem Schatten des Konkordats in den „oberen Schichten“ Oesterreichs entwickelt hat. Das Konkordat war mit an dem Prozesse theilhaftig und saß mit auf der Anklagebank — denn, soviel läßt sich schon jetzt sagen, daß der Anklagepunkt des Verbrechens in der katholischen Staatsinstitution der Unlösbarkeit einer Ehe liegt, die sittlich längst unmöglich geworden war. Für das neue Ehegesetz hätte kein bereiteterer Anwalt auftreten können als der Prozeß Ebergenyi mit seinen Einzelheiten.

In Paris sollen die neuesten Nachrichten aus Berlin über die beabsichtigten Verurlaubungen in der Armee einen um so bessern Eindruck gemacht haben, als sich im Augenblicke eine entschiedene Parteinahme des Kaisers für die Minister des Krieges und der Marine gegen die Budget-Commission kundgibt, welche eine Verminderung der Militär-Ausgaben zu erzielen strebt. Napoleon, heißt es, habe dem Staats-Minister sein Bedauern ausgesprochen, daß sich derselbe bereit zu zeigen scheine, auf das Verlangen der Commission eingehen zu wollen, und erklärt, er wolle an das Land appelliren, wenn man ihm eine unzulässige Verminderung des Kriegsbudgets aufdringen wolle. Dennoch glaubt man, daß die Commission nicht auf ihre Forderungen verzichten werde, daß Frankreich vielmehr dem Beispiele Preußens nothgedrungen würde folgen müssen. Ein etwaiger Versuch des Kaisers, an das allgemeine Stimmrecht zu appelliren, meint man, würde gegen ihn ausfallen. Die Haltung der französischen Presse in dieser Frage beweist denn auch, wie sehr erwünscht eine gegenseitige theilweise Entwaffnung der Mächte dem französischen Volke sein würde. Die friedliche Strömung, heißt es, habe so entschieden das Uebergewicht erlangt, daß selbst die russische Diplomatie ruhigeres Fahrwasser zu gewinnen sucht.

In der Presse haben sich vielfach Stimmen erhoben anlässlich der jüngsten Akte der russischen Regierung bezüglich der Einverleibung Polens, als wollten Oesterreich, Frankreich und andere Mächte dagegen protestiren. Oesterreich würde doch gleichzeitig gegen sich selbst die Spitze des Protestes wenden, denn hat es 1846 sich nicht die Republik Krakau einverleibt? Kann die Rede überhaupt von Verletzung der Verträge von 1815 sein, da, wo es zum mindesten sehr naiv erscheine, wollten sich Mächte auf dieselben berufen, welche sie so vielfach verletzt haben, daß überhaupt

nichts davon übrig geblieben ist? Man hält Verträge wie Kontrakte bekanntlich so lange man sie eben zu halten für gut findet und die Umstände es gebieten. Wenn nun aber die Nothigung innerer Nothwendigkeit es bedingt, von diesen Verträgen abzusehen, wer sollte Rußland zwingen, sie zu halten? Rußlands Beruf als slavischer Staat geht weit über die Grenzen Polens hinaus. Hat es bei dem jüngsten Aufstande in Polen die Einmischung der Westmächte in seine inneren Angelegenheiten nicht gebuldet, so wird die kaiserliche Regierung einen eventuellen Protest — wir glauben an die Möglichkeit eines solchen nicht — mit dem ruhigen Bewußtsein seines Rechtes, seiner Macht und Stärke ad acta legen und diejenigen höflich heimtschicken, die an der slavischen Mission dieses großen Reiches noch zweifeln wollten.

Der landwirthschaftliche Central-Berein in Rußland berieth in einer seiner letzten Sitzungen wieder die Frage wegen An siedelung deutscher Ackerwirthe und Handwerker in Rußland. Diesmal trug die Partei, welche behauptet, daß die vermehrte Colonisation Deutscher die nationale Entwicklung Rußlands gefährde, den Sieg davon und der Antrag, bei der An siedelung eine größere Begünstigung deutscher Ansiedler zu erbitten, wurde abgelehnt. Das kann uns Deutschen nur angenehm sein. Ein Antrag wegen Befreiung der Mennoniten in ihren Privilegien und Befreiung derselben von der Militairpflicht wurde zum Beschluß erhoben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. April.

— Einem Gerüchte nach, wird der zeitige Ober-Präsident unserer Provinz Preußen, der hochbetagte wirkliche Geheim-Rath Dr. Eichmann, demnächst auf seinen Antrag in den Ruhestand treten.

— Nachdem die Königl. Intendantur des I. Armeekorps den Zuschlag bezüglich der Bauarbeiten an der Infanteriekaserne auf dem Reiterplatz erteilt hat, wird mit Aushebung der Fundamente in der nächsten Woche vorgegangen werden. Die Maurerarbeiten wird Hr. Maurermeister F. W. Krüger und die Zimmerarbeiten Hr. Zimmermeister Barnick ausführen, den Bau wird der Königl. Baumeister Herr Kleefeld leiten, welcher auch den Bau des Gymnasiums in Neustadt ausgeführt hat. Der Bau des Exercierhauses auf dem Place d'armes des Bischofsberges wird von einem Ingenieur-Offizier geleitet werden. In der nächsten Zeit werden auch die Königl. Bauarbeiten an der Artilleriekaserne, frühere Skorka'sche Bleiche, und dem Waschkloppel zur Kaserne Wieben zur öffentlichen Submission resp. Verdingung gelangen.

— Unserm gestrigen Referat über die Generalversammlung des Vorschußvereins tragen wir noch nach, daß das Vermögen desselben am 1. April c. aus 11,888 Thlrn. bestand und sich gegen das Vorjahr um 5712 Thlr. vermehrt hat; ebenso ist der Geschäftsumsatz gegen das Vorjahr um 21,435 Thlr. gestiegen, weshalb der Umsatz pro I. Quartal c. 86,496 Thlr. beträgt. An Zinsen pro I. Quartal c. sind 1041 Thlr. und an Spareinlagen 1388 Thlr. eingekommen. Es wurde in der Generalversammlung zwar zugestanden, daß der Verein mit dem Umsatz im I. Quartal c. nicht die Grenze der disponiblen Mittel erreicht hat, jedoch bemerkt, daß es jedenfalls besser sei, sichere Geschäfte abzuschließen, als darauf zu halten, daß das disponible Capital vollständig zum Umsatz gelangt und die Garantie weniger ängstlich im Auge behalten wird.

— Das städtische Arbeitshaus gewinnt unter der umsichtigen Leitung der Arbeitshaus-Commission allmählig durch zweckmäßige Verwendung der Häuser eine Bervollkommnung, wie solche im Interesse der Kommune nur gewünscht werden kann. Nachdem zuvörderst die Umzäunung reguliert und renovirt worden, werden alle untauglichen Anbauten durch Abbruch beseitigt und das gewonnene Material zum innern Ausbau verwendet. Vorzugsweise wird darnach gestrebt, geräumige Arbeitsplätze auf dem Hofraum und statt der unzähligen kleinen Gemächer durch Entfernen der Scheidewände große Arbeitsräume zu schaffen, wie solche zum rationellen Betriebe erforderlich sind. Eine Werkstätte für Tischler, Schlosser und Klempner ist bereits eingerichtet, da viele Häusler Handwerker sind und Inventariestücke sowie Reparaturen herstellen können. Die Küche wird nach Art der Militairmenschen bedient und eine kräftige Kost, Sonntags mit Fleischportionen, verabreicht. Auch in den Schlafräumen herrscht eine kasernenmäßige Sauberkeit und in dem ganzen Verwaltungswesen eine Ordnung, wie solche nur einer tüchtigen Inspection nachgerühmt werden kann. Da

eine große Anzahl von Geisteskranken gutmüthiger Art und andere Patienten, deren Unterbringung in Krankenanstalten nicht im Interesse der Kommune liegt, den Hauptbestandtheil der Häuser bildet, so ist ein bedeutendes Gewicht auf die Krankenpflege gelegt, und werden neuerdings Warmbäder in größerem Umfange eingerichtet. In einem Zimmer ist auch bereits ein Kinderdepot etablirt, und sind mehrere Frauen mit der Wartung von Säuglingen und hilflosen kleinen Kindern betraut. Wiederholentlich müssen wir anerkennen, daß diese Anstalt ein großer Segen für die Kommune ist.

Ein Bäckerlehrling, welcher gestern in Neufahrwasser einen bedeutenden Diebstahl an Betten, Uhren und Wäsche verübt hat, ist heute hier ergriffen und in den Polizeigewahrsam gebracht.

Vom 1. Mai c. ab wird auf dem Theerhof kein Petroleum zur Lagerung angenommen, sondern es soll der neue Lagerplatz zu Legan fernerweit dazu benutzt werden.

An den großen, im Sommer d. J. bei Graudenz stattfindenden Pontonirübungen wird die 1. Compagnie des hiesigen Kgl. Pionierbataillons Theil nehmen, am 9. Juni c. das Vorkommando dahin absenden und am 28. Juni das Gros von hier anrücken.

Auf dem Gute Krözen bei Marienwerder ist ein erheblicher Silberdiebstahl verübt worden.

Vor einiger Zeit ist in Berlin eine „norddeutsche Grundcreditanstalt“ als Aktienunternehmen ins Leben gerufen worden, bei der u. A. auch mehrere Geschäftsmänner aus unserer Provinz theilhaftig sind. Die Bank, welche im Laufe dieses Sommers ihre Geschäfte eröffnen wird, verfolgt den Zweck, durch Bildung von Genossenschaften der Grundeigentümer, Ausgabe von Hypothekendriefen und Hypothekencertifikaten ihren Theilnehmern hypothekarische Darlehne zu beschaffen. Städtische Hausbesitzer können sich zu einem Hypothekerverbande vereinigen, wenn sich mindestens 20 Theilnehmer finden; es ist das für den betreffenden Ort eine große Bequemlichkeit.

Soldau. Der Typhus, der bereits in der Abnahme begriffen schien, ist in neuerer Zeit mit erneuerter Heftigkeit, namentlich auf dem Lande, wieder aufgetreten und fordert viele Opfer. Die Noth der arbeitenden Klasse wird durch die günstigen Witterungsverhältnisse, in deren Folge überall Arbeit zu finden ist, einigermaßen gemildert, dagegen ist sie bei den kleinen Handwerkern noch immer sehr groß und Hilfe dringend nothwendig.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 26. April.

Am 19. Mai v. J. brannte zu Jamen das dem Joh. Valedi gehörige Wohnhaus herunter. Der Verdacht der Brandstiftung hat sich gegen den Pächter Theophil von Klopotel zu Jamen, welcher in diesem Hause wohnte, gerichtet. Klopotel heirathete im Jahre 1866 die Augustine Valedi, er war ganz arm, so arm, daß seine Frau für ihn den hochzeitlichen Noth aus eigenen Mitteln anschaffen mußte. Seine Ehefrau brachte ihm eine väterliche Erbtheilsforderung von ca. 150 Thlrn. in die Ehe, welche auf dem väterlichen, von ihren Brüdern übernommenen Nachlaßgrundstücke eingetragen sind; ferner einige Inventarien und Utensilienstücke, sowie Betten u. Mobilien, alles zusammen mit Kleidern und Wäsche im Gesamtwerte von höchstens 100 Thlrn. Dennoch hat Klopotel sein Mobilienvermögen bei der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Royal“ zu Liverpool zum Werthe von 685 Thlrn. versichert, eine Summe, welche den wahren Werth seines gesammten Vermögens um mehrere hundert Thaler überstieg. Nach stattgehabtem Brande hat Klopotel der gedachten Feuerversicherungs-Gesellschaft eine Schadens-Eiquidation eingereicht, mit der Angabe, daß die darin bezeichneten Sachen verbrannt resp. beim Feuer abhanden gekommen seien, sowie mit so hohen Werthangaben, wie sie in keinem Verhältnisse zu den nachweislich von ihm besessenen Sachen standen. Es ist festgestellt worden, daß Klopotel Sachen zur Liquidation gestellt hat, welche er gar nicht einmal besaß, sowie solche, welche später bei einer Haussuchung in seinem Besitz vorgefunden worden sind. Bezüglich des dem Klopotel zur Last gelegten Verbrechens der vorsätzlichen Brandstiftung ist festgestellt worden, daß Klopotel, nachdem er versichert hatte, einen seiner Freunde geradezu aufgefordert hat, nunmehr sein Haus anzuzünden, ferner daß eine Zeitlang vor dem Brande sich in Jamen das Gerücht verbreitet hatte, bei Klopotel werde es brennen. Dieses Gerücht bezeichnete sogar den Fuß- und Betttag als den Tag, an dem es brennen werde, und war so bestimmt, daß der Nachtwächter Gl. Linke in der Nacht zum Fuß- und Betttag das Valedi'sche Haus besonders in Noacht nahm. Er bemerkte den Klopotel Morgens 8 Uhr mit einem Paket aus seinem Hause gehen, aber bis 4 Uhr nicht wieder zurückkehren. In der Voraussetzung, daß es wohl nicht mehr brennen werde, weil die Dorfbesohner schon aufgestanden waren, ging Gl. Linke nach Hause. Er war aber dort kaum angekommen, als er erfuhr, daß das Valedi'sche Haus brenne. Es ist ferner festgestellt worden, daß das Feuer auf dem Boden des Klopotel ausgekommen und selbst beim Ausbruch desselben vollständig angezündet gewesen. Diese Umstände in Verbindung mit den sonstigen erwähnten Ermittlungen weisen die Thäterschaft des

Klopotel zur Evidenz nach. Die Geschwornen sprachen überall das Schuldig aus. Der Gerichtshof bestrafte ihn: wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit 10 Jahren Zuchthaus, wegen Uebersicherung mit 400 Thlrn. Geldbuße event. 4 Monaten Zuchthaus, wegen Ueberliquidation in bösslicher Absicht mit 50 Thlrn. Geldbuße event. 15 Tagen Zuchthaus. — Die Sitzung währte bis 10 Uhr Abends.

Berlin. Einen curiousen Grund zur Ehescheidung hat eine junge Frau in einem Prozesse geltend gemacht, welchen sie Behufs Trennung der Ehe gegen ihren Gatten angestrengt hat. Dieselbe behauptet nämlich, ihr Ausgewählter habe sich nach seiner Verheirathung als ein ganz anderes Individuum entpuppt, als er vorher ihr erschienen. Sie habe ihn kennen lernen als einen schönen Mann mit üppigem, schwarzem Haupt- und Barthaar, frischen, lebhaften Zügen, genug als einen wahren Adonis, der sie dergestalt zu fesseln gewußt, daß sie ihm Herz und Hand geschenkt habe. Kaum aber, nachdem Hymens Band geknüpft war, hätte sich die Sache bedeutend geändert. Zunächst habe sie mit Entsetzen wahrgenommen, daß das üppige Haupthaar durch nichts Anderes als eine sehr gut gearbeitete Perücke hergestellt worden sei, welche einen vollständig fahlen Scheitel bedekte; ferner habe die Farbe des Bartes allmählig in ein Grau sich verwandelt, und es habe erst einer Mischung von Höllestein bedurft, um dem Barte die frühere Schwärze zu geben. Hierzu käme noch, daß die prächtigen Zähne, welche sie als Braut bei ihrem Ausgewählten bewundert habe, nichts als ein künstliches Gebiß gewesen seien, ja, sie habe sogar die Ueberzeugung gewonnen, daß derselbe zur Zeit seines Bräutigamsstandes sich geschminkt habe, denn die lebendige Röthe, welche sein Gesicht damals gezeigt habe, könne nicht so plötzlich der erdbleichen Farbe, die es jetzt trage, Platz gemacht haben. Auf diese Momente gründet die unzufriedene Gattin ihren Anspruch auf Scheidung der Ehe, indem sie anführt, es sei nicht zu verwundern, daß sie nach der Metamorphose, welche mit ihrem Manne vorgegangen, eine unüberwindliche Abneigung gegen denselben gefaßt habe. Der Mann will gern in die Scheidung willigen, verlangt aber im Gegensatz zu der Frau, daß diese für den schuldigen Theil erklärt werde und einen Theil ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens an ihn herauszahle. Von dieser behauptet er übrigens, daß nach der Verheirathung eine vollständige Umwandlung ihres Charakters sich vollzogen habe, denn während sie früher ein Engel von Sanftmuth gewesen sei, habe sie sich jetzt in eine wahre Kantippe verwandelt, welche ihm das Leben während seines Ehestandes derartig bereits verleidet habe, daß es kein Wunder sei, wenn sein Haar grau geworden resp. ganz ausgegangen und seine frühere Gesichtsfarbe geschwunden sei. Auf das Resultat des sonderbaren Processes denken wir nach Entscheidung der Sache noch ein Mal zurückzukommen.

Dunkle Existenzen.

Erzählung von George Sülzborn.
(Fortsetzung.)

Madame Locke ist soeben mit Marianne, die sie sich zum Dienstmädchen anlernen will, in ihrer Behausung eingetroffen. Sie sieht eine Equipage vor der Thüre stehen und gewohnt, oft vornehmen Besuch zu empfangen, ahnt sie gleich, daß sie oben erwartet wird. Sie eilt daher, ihre Begleiterin zum schnellen Folgen antreibend, die Treppen hinauf und findet an ihrer Thüre einen ältlichen Herrn, der soeben wiederholt klingelt.

„Erlauben Sie, daß ich selbst Ihnen öffne,“ sagt sie verbindlich.

„Habe ich vielleicht die Ehre, Madame Locke zu sprechen?“

„Aufzuwarten — die Ehre ganz auf meiner Seite — bitte gehorsamst —“ und damit nöthigt sie den Herrn in die Stube, bietet ihm einen Stuhl an, versichert ihm aller ihrer Dienste und, da der alte Herr mit seinem Anliegen und seiner Mittheilung zu zögern scheint, strengster Diskretion.

„Die höchsten Herrschaften beehren mich mit ihrem Vertrauen,“ renommirte Madame Locke, „sie wissen, daß ich Geheimnisse zu respectiren verstehe! Und noch dazu solche Geheimnisse! Ich bitte Sie, was sollte aus der Welt werden, wenn Jeder eines Fehltritts, o noch weniger, einer unüberlegten Stunde wegen bloßgestellt und unglücklich werden sollte! Bewahre, Herr!“

Madame Locke wartete darauf, daß ihr Gast ihr seinen Namen nennen sollte, doch war der alte Herr so vorsichtig, ihn noch zu verschweigen und erst das Weitere abzuwarten.

„Nun ja,“ begann er, „ich sehe, daß Sie zu ahnen scheinen, was mich herführt — es bricht mir das Herz, Madame Locke, es bricht mir das Herz!“

„D nicht doch, Herr — binnen Jahr und Tag ist Alles vergessen!“

„Meinen Sie wirklich? Meine Tochter, sie ist kaum zwanzig Jahre alt, ein Kind noch!, hat das Unglück gehabt, sich mit einem jungen Mann in ein Verhältniß einzulassen —“

„So also ein Verhältniß!“ —

„Das nicht zu realisiren ist, so schrecklich mich der Gedanke auch quält, daß sich das Unglück nicht durch eine Verbindung verbessern und gutmachen läßt!“

„Der junge Mann will wohl nicht heirathen?“
„O, ich bitte Sie — wollen! — Meine Tochter, eine von Hasenohr nicht heirathen wollen! Nein, ich kann es nicht, kann es nicht, so sehr mich die beiden jungen Leute bitten!“

„Aber,“ wandte Madame Locke ein, die nun oben auf war, „Herr von Hasenohr, warum geht es denn nicht? Was ist der junge Mann?“

„Eine unglückliche Liebe, meine verehrte Madame Locke, wie dergleichen leider so oft vorkommt; der junge Mann ist arm, ganz arm, aber bildhübsch! Bei Kroll — bei einer Brunnenkur im Kroll'schen Etablissement, die meine Tochter Kleopatra besuchte und benutzte, lernten sich die jungen Leute kennen — und lieben!“

„O weh! Zwei gebrochene Herzen!“

„Drei — drei! Bemitleiden Sie einen armen Vater, der zu Ihnen kommt, um von Ihnen die letzte Hoffnung und Rettung zu erlangen!“

„Die sollen Sie bei mir finden, Herr von Hasenohr! Trösten Sie sich, ich habe hier über zwanzig Damen, die alle dieses Schicksal Ihrer gnädigen Tochter theilen.“

„Ueber zwanzig? Und meine Tochter soll mit Allen zusammen hier weilen? Die jungen Damen können sich gegenseitig später ja verrathen! Denken Sie, junge Damen!“

„D nicht doch, ich theile das, ohne Namen zu nennen, schon so ein, daß für die Zukunft kein Ver-rath zu befürchten ist!“

„Nun, wenn Sie mir das nur garantiren können — und was habe ich zu veranlassen?“

„Der Gang der Geschäfte ist sehr einfach, Herr von Hasenohr, Ihr gnädiges Fräulein Tochter ist leidend, Sie schicken sie daher mit einer befreundeten Familie in ein Bad, ganz gleich, welches Sie nennen. Die Sachen werden gepackt, Betten, Kleider zusammengeschmückt, zum ersten des nächsten Monats, also Juli. Der Wagen wird bestellt, der Sie und Ihre gnädige Tochter scheinbar nach dem Bahnhof, in Wahrheit aber hierher führt. Hier angelangt, nehme ich Sie und die Gnädige, als Herrschaften von außerhalb, in Empfang, die Sachen werden zu mir heraufgeschafft und Sie kehren mit dem Wagen ohne Ihre Tochter nach Hause zurück — die Leute denken, daß dieselbe unterwegs nach dem von Ihnen angegebenen Badeort ist, während sie hier in meiner Pflanze sich befindet, und sie kommt im Herbst, indem Sie sie auf gleiche Weise von hier abholen, wie Sie sie hergebracht haben, aus dem Bade frisch und gesund zurück!“

„Herrlich, herrlich, meine vortreffliche Madame Locke,“ jubelte der Herr von Hasenohr, „Sie geben einem verzweifelnden Vater die Hoffnung auf Rettung wieder! Also zum ersten! Und was kostet die ganze Geschichte?“

„Monatlich mit allen Eventualitäten außer Arznei nur sechzig Thaler, es sind nur meine Unkosten, glauben Sie mir, es bleibt fast nichts übrig!“

„Macht auf vier Monate zweihundertvierzig Thaler — o ich unglücklicher Vater!“

„Verständigen Sie sich nicht, Herr von Hasenohr, Sie kaufen Ihre Ruhe billig genug zurück, es macht es Ihnen Niemand dafür, bedenken Sie nur die Umstände, die Gefahren, die Bequemen — o ich könnte Ihnen tausenderlei nennen, was die Rücksticht mir verbietet auszusprechen, und ich weiß, daß Sie dann ausrufen würden: Madame Locke, schweigen Sie — ich habe genug gehört!“

„Nun, was hilft es auch — ich muß ja Alles opfern und ich opfere wirklich Alles, da ich nicht reich bin, um das Geschehene gut zu machen!“

„Also zum ersten erwarte ich Ihr gnädiges Fräulein Tochter Kleopatra von Hasenohr —“

„D nicht so laut den Namen nennen! Ich bitte Sie sehr dringend um Vorsicht und Verschwiegenheit, denken Sie an meine Ehre — eine von Hasenohr — o ich unglücklicher Familienvater!“

Der alte Herr that so, als zerdrückte er einige Thränen mit seiner linken Hand, während er mit seiner rechten Hand die der Madame Locke schüttelte — von wirklichen Thränen war aber keine Rede, wovon man überzeugt sein wird, wenn ich zur Charakteristik der betreffenden Familie, deren Oberhaupt der Borgeführte war, noch mit wenigen Worten erwähne, daß die betreffende Tochter schon zum dritten Mal immer an anderem Orte dem tiefgebeugten Vater Thränen kostete, und daß er den Preis und die ganzen Verhältnisse solches nun wieder aufsuchten verborgenen Aufenthalts für Kleopatra schon genau kannte und zu taxiren verstand — er rechnete sich soeben aus, daß er bei den 240 Thalern keinen Verlust hatte. Es verkehrten bei Herrn von Hasenohr

sehr hohe und reiche Herren und er gehörte auch zu jenen Existenzen, über die Niemand klar wird, der nicht in ihr Geheimniß eingeweiht ist.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

[Das niesende Standbild.] Von dem kürzlich im Irrenhause verstorbenen Schauspieler Dotter, der sowohl in Wiener und Berliner Theaterkreisen, als auch in Stuttgart sehr bekannt war und Reminiscenzen aus seinem Leben meisterhaft zu erzählen wußte, erzählt man sich einen ergötzlichen Schabernack, den er einem Kollegen spielte, in nachfolgender Weise: Er war mit einem gegenwärtig in Magdeburg als Weinhändler lebenden ehemaligen Bassisten engagirt, und eines Abends spielte dieser den Romthür im „Don Juan“. Nun ist aber der genannte Bassist ein leidenschaftlicher Schnupfer, und auf diese Leidenschaft hatte Dotter einen schwarzen Plan gebaut. In der Kirchhofscene, wo der Romthür, hoch zu Ross, den Marschallsstab in der Hand, als steinernes Gebilde erscheint, kam der Plan zur Ausführung. Dotter, eine Dose mit Nieswurz in der Hand, stellte sich da auf, wo sein Kunstkollege vorüber mußte, um sein steinernes Ross zu besteigen; als Letzterer nun den mit größtem Behagen eine Priese zur Nase führenden Dotter erblickte, griff er ebenfalls in dessen Dose, versorgte seine Nase reichlich und nahm dann seinen Platz ein. Jetzt erscheint Leporello, wendet sich mit seiner Einladung an das Steinbild, flucht aber nicht wenig, als er im krampfhaft verzerrten Gesicht dessen Kampf mit den Wirkungen der Nieswurz wahrnimmt. Der Reiz wird immer größer, die Anstrengungen, einen Ausbruch zurückzuhalten, immer verzweifelter, endlich aber ist die Wirkung des Reizmittels so überwältigend, daß das Steinbild zum anfänglichen Erstaunen, späteren hohen Gaudium des Publikums, in ein ununterbrochenes „Hatschi! Hatschi!“ ausbricht. Der Vorhang muß unter unauslöschlichem Gelächter der Zuschauer fallen. Der Direktor versucht umsonst den wüthenden Komthür wegen des Vorfalles zur Rede zu stellen; einzelne Plätze, von fortwährenden „Hatschi!“ unterbrochen, sind die ganze Antwort, die er erhält. Inzwischen hat Dotter den Inhalt seiner Dose fortgeschüttet und mit unschuldigem Taback vertauscht, der denn auch, auf die Anlage des wüthenden Bassisten, von der Direktion und Sachverständigen untersucht, als unfähig, ein solches Niesen zu erzeugen, befunden wird. Erst lange Zeit später hat Dotter diesen von ihm gern erzählten Streich seinem Kollegen offenbart und dessen Verzeihung erhalten. Dieser gerieth aber noch nach Jahren in Wuth, wenn ihm ein Kollege „Helf Gott!“ zurief.

Man schreibt folgendes hübsche Geschichtchen aus einer kleinen mährischen Gemeinde: „Dort war der großmüthige Stifter einer Synagoge verstorben und pietätsvolle Freunde gedachten, ein schönes, künstlerisches Bild des Stifters zum Andenken in der Vorhalle des Gotteshauses aufzuhängen. Doch ein einfaches Hinderniß stand dem entgegen; man besaß kein Conterfei des Seligen. Da versiel der Sohn desselben auf den Gedanken, es könne sich doch ein Porträt des Vaters in der Kronlandshauptstadt, wo er früher gewohnt, vorfinden, und er wandelt also fürbas dahin. Da passiert ihm in der Stadt ein merkwürdiges Abenteuer. Er begegnet einem würdigen Manne mit ersten Zügen, die ihn wohlthuend anheimeln — es sieht näher hin und unterdrückt einen Schrei der Ueberraschung — das war ja ganz das Ebenbild seines Vaters!... Der Mann wird von der Menge ehrerbietig gegrüßt und bald erfährt der Ueberraschte den Namen dessen, der seinem Vater so sprechend ähnlich sieht — Es ist der Hochwürdige Herr Bischof der Hauptstadt, Graf Schaffgotsche. Rasch eilt der junge Sohn Israels in die nächste Kunsthandlung, erwirbt eine Photographie des geistlichen Würdenträgers und eilt damit rasch nach der Heimath. Dort ist man entzückt über das Wunder der Auffindung, man läßt ein großes, prachtvolles Bild — des Seligen malen, und seit kurzem prangt als Stifter in der Synagoge zu *** das Conterfei des hochwürdigen Herrn Bischofs zu Brünn...“

Der Eigentümer und Herausgeber der „Philadelphia Public Ledger“ in Philadelphia hat für dies Journal neue Gebäude errichten lassen, welche einen Flächenraum von 64,812 Quadratsfuß einnehmen und durch 354 Fenster erhellt sind; wenn man alle Räumlichkeiten der Gebäude durchpassirt hat, kann man annehmen, daß man mehr als eine englische Meile Weges zurückgelegt hat.

Kirchliche Nachrichten vom 20. bis 27. April.

St. Marten. Aufgeboren: Apotheker Herm. Julius Schulze in Conitz mit Zgfr. Clara Bianta Jeanette Roggatz.

Gestorben: Schuhmachermstr. Schwermer Tochter Selma Henriette, 1 J. 6 M. 19 T., chron. Durchfall. Commis Beder Sohn Felix Heinrich Otto, 10 M. 19 T., Gehirn-Entzündung. Dr. med. Hein Sohn Carl Conrad Bernsdorf, 7 M., Lungen-Entzündung. Wittve Rosalie Vogt, geb. Gichter, 74 J. 7 M. 12 T., Alterschwäche. Schneidermstr. Ziehe Tochter Anna Hedwig, 7 M. 4 T., Masern u. Lungen-Entzündung.

St. Johann. Getauft: Zimmermstr. Gall Tochter Elise Vertha. Böttchermstr. Karpentier Sohn Max Theodor.

Aufgeboren: Schuhmacherges. Johannes Simon Pofansky mit Zgfr. Maria Rosalie Peichert.

Gestorben: Hrn. Neumann Sohn August Friedr. Ferdin., 3 J. 5 M.; Hrn. Standslaus Tochter Maria, 3 J., beide an den Masern. Schuhmachermstr. Rüd Tochter Amanda Magdalena, 5 J., Scharlachfieber. Schiffszimmerges. Buntrock Tochter Meta Johanna Charlotte, 3 J. 4 M., Katarrh. Hrn. Patinsky Tochter Clara Emilie, 9 M., Glanmpfie.

St. Catharinen. Getauft: Schiffer Ziege Sohn Friedrich Wilhelm Robert. Schiffer Mittelbach Sohn Eugen Wilhelm Gottlieb. Silberarb. Kalkstein Sohn Emil Julius Carl. Zimmerges. Moritz Sohn Ernst Eduard. Polizei-Sergeant Rohrdanz Tochter Margaretha Theresie Louise. Bädermstr. Marks Sohn Arthur Emil Carl. Schneiderges. Beste Sohn August Rudolph. Gärtner Wendt Sohn Julius Hermann.

Gestorben: Milchhändler Frohwerk Sohn Johann Mar, 1 J. 4 M., Brechdurchfall. Kaufms.-Wwe. Juliane Siemens, geb. Heynag, 75 J. 6 M. 11 T., an den Lungen. Schiffszimmerges. Rathke Sohn Emil Eduard, 6 M. 9 T., Abzehrung. Stellmachermstr.-Frau Math. Laura Siobbe, geb. Galt, 62 J., Gebirleiden.

St. Trinitatis. Getauft: Schuhmachermstr. Hömssen Sohn Fritz Ludwig. Schankwirth Kinder Zwillinge Sohn Otto Emil u. Tochter Dittlie Emilie. Fabrikarb. Naach Tochter Martha Henriette Theresie.

Aufgeboren: Kaufmann Hugo Ad. Rob. Pohlmann mit Zgfr. Lina Clotilde Dobrid.

St. Peter u. Paul. Aufgeboren: Deconom Jul. Ephraim Ronski mit Zgfr. Wilhelm. Antonie Lunig.

St. Elisabeth. Getauft: Feldwibel Lindbau Tochter Olga Wilhelmine. Hautboist Krüger Tochter Wilhelmine Sophie Hedwig.

Aufgeboren: Feldwibel im 44. Inf.-Regt. Carl Ed. Böhnke mit Zgfr. Marie Laura Pauline Heinzius. Reservist Andreas Freuchel in Galzjewsko mit Zgfr. Julianne Bolkwahn dafelbst.

Gestorben: Steueraufscher Ab. Rud. Leop. Pranz, 42 J., Lungenschwindsucht. Marine-Bureau-Aufscher-Frau Rosalie Schneider, geb. Kolbe, 30 J., Tuberculose. Gefreiter Peter Janzen, 22 J., Unterleibs-Typhus.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Uhr	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
27	4	340,32	+ 5,8	ND. mäßig, regnig, l. bew.
28	8	338,65	+ 6,4	Südl. lebhaft, hell, dr.
	12	337,41	+ 9,6	do. do. do. bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 28. April 1868. Käufer blieben auch am heutigen Markte zurückhaltend und nur dadurch, daß Inhaber mehr nachgebender sich zeigten, kamen schließlich 260 Last Weizen zum Absatz. Die bezahlten Preise sind gegen gestern schwach bebauptet anzunehmen und bedang seiner, hochunter 131th. \mathcal{L} 850. 830; hübscher, bunter 125/26. 124/25th. \mathcal{L} 790. 787; guter 125. 124/25. \mathcal{L} 765. 760; gewöhnlicher bunter 120. 119th. \mathcal{L} 730. 720; abfallender 117. 116th. \mathcal{L} 700. 690; u. ordinairer 115th. \mathcal{L} 650 pr. 5100 \mathcal{L} .

Roggen flau und für Partien keine Käufer. Kleinigkeiten erreichten 117th. \mathcal{L} 477 $\frac{1}{2}$; 114. 113/14th. \mathcal{L} 462. 460 pr. 4910 \mathcal{L} .

Andere Artikel geschäftslos.

Bahnpreise zu Danzig am 28. April.
Weizen bunt 120—130th. 122—135 \mathcal{L} pr.
hell. 122. 130th. 125—138 \mathcal{L} pr. 85 \mathcal{L} .
Roggen 115. 120th. 82/83—88/89 \mathcal{L} pr. 81 $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} .
Erbsen weiße Koch- 85—90 \mathcal{L} pr.
do. Futter- 75—83 \mathcal{L} pr. 90 \mathcal{L} .
Gerste kl. 100—110th. 65/66—71 \mathcal{L} pr.
do. ar. 108. 114th. 68—72 \mathcal{L} pr. 72 \mathcal{L} .
Hafer 44—50 \mathcal{L} pr. 50 \mathcal{L} .

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord.
Rittergutsbes. v. Bethe a. Kolieblen. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing. Kaufm. Brüntmann a. Münden.

Walter's Hotel.
Rittergutsbes. Pieper n. Sam. a. Puc. Gutsbes. v. Roy a. Wolta. Kgl. Domainenpächter Burmeister a. Mühlbantz. Rittergutsbesitzer Heyer a. Lewino. Kgl. Kreis-Baumeister Blaurock aus Neustadt. Rabbiner Bloch a. Leipsig. Bauführer Apolant a. Oliva. Die Kaufl. Bureau a. Neustadt u. Gidy a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.
Abiturient Haak a. Elbing. Gutsbes. Zimdars a. Langstedt. Die Kaufl. Donath a. Berlin u. Butter a. Breslau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.
Die Rittergutsbes. Hehring a. Mirau u. Eoth aus Stolp. Deconom Variels a. Culm. Mühlbesitzer Rathlow a. Königsberg. Die Kaufl. Weber a. Leipsig, Seelhorst a. Ahrenswalde u. Säger a. Berlin.

Bekanntmachung.

Einem vielfach bestrafte Frauenzimmer ist eine Anzahl Pfandscheine abgenommen worden, auf Grund deren eine Menge Wäsche, Kleidungsstücke, Wirthschaftsgegenstände zc., die offenbar gestohlen, in den verschiedenen Leihämtern versteht sind.

Die unbekanntem Eigenthümer werden aufgefordert, sich behufs Recognoscirung der Gegenstände im diesseitigen Criminalbureau und zwar in den Tagen vom 30. April bis incl. den 5. Mai c. in den Stunden von 4 bis 6 Uhr Nachmittags zu melden.

Danzig, den 27. April 1868.

Der Polizei-Präsident
v. Clausewitz.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr starb meine liebe Frau Renate, geb. Voigt, an chronischem Brustleiden nach 3jähriger Bettlägerigkeit. Dies theilnehmenden Freunden statt jeder besondern Meldung.

Danzig, den 28. April 1868.

Otto Schulz,
Königl. Grenzaufscher
nebst Kind.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage haben wir am hiesigen Plage **Breitegasse 117,** eine

Lederhandlung

en gros und en detail eröffnet, und ist unser Lager in allen zu dieser Branche gehörenden Artikeln auf's Beste sortirt.

Danzig, den 28. April 1868.

Peter Kauffmann Söhne.

Meine Wohnung habe ich von Gr. Krämergasse No. 6 nach Fleischergasse No. 87, Hof, Thüre 3, Eingang Kneiphof rechts, verlegt. Neue Wäsche bitte ich zum Nähen.

F. W. Kluck.

Dafelbst finden auch 1 oder 2 Kinder gute Pension, jedoch nicht unter 3 Jahre.

Strohüte zum Wasch., Mod. und Färb. erb. sich die Strohhüttenfabrik von

August Hoffmann, Heil. Geistgasse No. 26

Handschuhe werden in allen Farben sauber für 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. gewaschen 3. Damm 17, 1 Tr. h.

Nur 3 Thlr. Pr. Crt.
kostet ein halbes, 6 Thaler ein ganzes Original-Loos (nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate genehmigten und garantirten großen

Geld-Verloosung!

Das Spielen der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preuss. Regierung gesetzlich erlaubt! Schon am 13. u. 14. Mai d. J. findet die Gewinnziehung statt, u. werden nur Gewinne gezogen zum Betrage von

2,317,700 Mark,
worunter Haupttreffer, als event.:
225,000, 125,000, 100,000,
50,000, 30,000, 20,000, 2 à
15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000,
2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000,
4 à 4000, 10 à 3000, 77 à 2000,
4 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000,
106 à 500, 6 à 3000, 105 à 200,
7906 à 100 Crt. \mathcal{M} . zc. zc.

zur Entscheidung kommen.
Frankirte Aufträge, von Rimeffen begleitet, oder mittelst Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende nach vollendeter Ziehung die amtlichen Listen nebst Gewinn-gelder prompt zu.

Man wende sich direct an
A. Goldfarb,
Staatseffecten-Handlung in Hamburg.

Mieths-Contracte
sind zu haben bei **Edwin Groening.**